

des Kleinen gilt es sich zu erinnern – Senfkorn Mk 4,30–33, Sauerteig Lk 13,20f. Die Kirche ist die Lebenskraft, mit der es weitergeht in der Welt.

Im 9. Kapitel seines Buches fasst der Autor seine vorausgehenden, eben skizzierten Beiträge zur Frage „Ist das noch unsere Kirche?“ zusammen. Je mehr die Kirche nach dem Plan Gottes sein Volk wird, umso mehr wird sie, ist sie unsere Kirche.

So sehr vorliegendes Buch für dergestalt fragende katholische Christen, für Verantwortung tragende Christen im Besonderen, empfohlene Lektüre ist, so sehr wäre für eine Neuauflage des Buches mehr redaktionelle Sorgfalt dringlich erwünscht.

Rüstorf

Josef Kagerer

ETHIK

♦ Honnefelder, Ludger: Welche Natur sollen wir schützen? Über die Natur des Menschen und die ihn umgebende Natur. berlin university press, Berlin 2011. (291) Geb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (A). ISBN 978-3-86280-005-6.

Jahrzehntelang hat Ludger Honnefelder die deutschsprachigen Debatten der Ethik im Umgang mit dem Lebendigen im weitesten Sinne maßgeblich mitgeprägt – sei es durch eigene Beiträge, sei es durch die Beiträge seiner zahlreichen SchülerInnen und MitarbeiterInnen. Anlässlich seines 75. Geburtstags wurde nun in edler Aufmachung ein Band herausgegeben, in dem bereits früher publizierte Aufsätze aus zwei Jahrzehnten zu seinem Kernthema des Naturverständnisses zusammengestellt wurden.

Nach dem einführenden Kapitel 1 widmet sich ein erster Teil dem Thema „Die Natur, die uns umgibt“ (Kapitel 2–5). Hier geht es v. a. um Eingriffe in das Genom, sei es von Nutzpflanzen, sei es des Menschen. Der zweite Teil „Die Natur des Menschen“ (Kapitel 6–10) wendet sich den medizinethischen Fragen im engeren Sinn zu: Dem Gesundheitsbegriff, dem Altern und Sterben, der Hirntoddebatte, der Relevanz der modernen Hirnforschung. Im dritten Teil „Vertiefungen“ (Kapitel 11–14) werden schließlich sehr grundsätzliche Überlegungen geboten: Die historische und systematische Frage nach dem Naturbegriff, seine Relevanz für die Bioethik und die Frage nach einem neuen Men-

schenbild. Anmerkungen und Quellenverzeichnis runden den Band ab.

Das Denken Honnefelders ist über die zwei Jahrzehnte hinweg hoch konsistent geblieben. Bestenfalls durch konkrete Stichwörter, die eine bestimmte Debatte kennzeichnen, kann man erraten, von wann ein Kapitel stammt. Honnefelder entwickelt seinen aristotelischen Naturbegriff konsequent auf der Grundlage einer Auslegung durch die deutende Vernunft. Auf diese Weise kann er existenzialanthropologische Kategorien wie das Subjektsein und das Leibsein in einer konkreten Lebensgeschichte in den Naturbegriff integrieren. Zudem erschließt sich erkenntnistheoretisch fast zwingend die Dualität der Perspektiven, mit denen die menschliche Natur betrachtet wird: Aus der Dritte-Person-Perspektive der Naturwissenschaften gewinnen wir deskriptiv wichtige empirische Fakten, die wir aber aus der Erste-Person-Perspektive der Geisteswissenschaften normativ auslegen und in einen größeren Horizont stellen müssen. Schließlich folgt daraus ethisch eine Offenheit der am Naturbegriff orientierten Ethik für vertragstheoretische Elemente: Die Auslegung dessen, was Natur normativ bedeutet, muss im intersubjektiven Diskurs plausibilisiert werden.

Honnefelder schreibt außerordentlich klar und verständlich. Seine Einleitungen sind zwar überaus trocken und direkt, ansonsten aber ist das Buch ausgezeichnet zu lesen. Dabei schwankt das Komplexitätsniveau der einzelnen Kapitel allerdings erheblich, da diese ursprünglich für sehr unterschiedliche Kontexte verfasst wurden. An der Zahl der Fußnoten pro Kapitel lässt sich das gut ablesen: Auf dem Niveau der Erwachsenenbildung in die Thematik einführende Kapitel kommen mitunter mit weniger als zehn Fußnoten aus (z. B. Kap. 1, 7, 9), für wissenschaftliche Kongresse verfasste Abhandlungen nähern sich manchmal dem Zehnfachen, d. h. den 100 Fußnoten (z. B. Kap. 12 und 14). Aber auch die eher der Erwachsenenbildung zuzuordnenden Kapitel bieten die Diskussion auf angemessenem Niveau – sie elementarisieren, ohne zu banalisieren.

Drei kleine Kritikpunkte möchte ich anführen: 1) Honnefelder bewegt sich praktisch überall sehr stark auf der Ebene ethischer Grundsatzüberlegungen. In die Niederungen konkreter Detailfragen der Bioethik begibt er sich nicht hinab. Immer, wenn man solche ganz dringend erwarten würde, endet das be-

treffende Kapitel. 2) Die auffallend häufige Betonung des prinzipiellen Unterschieds zwischen Mensch und Tier (107, 120–125, 207), die in den 1950er- und 1960er-Jahren des 20. Jh. en vogue war, scheint mir mittlerweile doch ziemlich überholt. Die moderne Biologie öffnet weitere Perspektiven. Muss man den Wert des Menschen wirklich dadurch unterstreichen, dass man den geringeren Wert anderer Lebewesen postuliert? 3) Zwei Äußerungen über die sog. Biozentrik (195) und deren Postulat der Würde aller Geschöpfe (55) lassen erkennen, dass Honnefelder die einschlägige Debatte wohl eher nicht eingehend studiert hat. Hier wäre Schweigen besser gewesen.

Insgesamt ist aber ein sehr wertvolles Buch entstanden, in dem zentrale Bausteine des Honnefelder'schen Denkens kompakt zusammengeführt sind. Es bezeugt eine große Lebensleistung im Dienst der Wissenschaft und verdient unbedingt gelesen zu werden!

Linz

Michael Rosenberger

KATECHETIK

♦ Kaupp, Angela / Leimgruber, Stephan / Scheidler, Monika (Hg.): Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis (Grundlagen Theologie). Verlag Herder, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2011. (558) Pb. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 / CHF 40,90. ISBN 978-3-451-32386-7.

Mit dem Handbuch der Katechese hält man ein umfassendes Werk in Händen, dessen Idee im Rahmen von Fachtagungen der „Arbeitsgemeinschaft Religionspädagogik und Katechetik“ (AKRK) entstanden ist. Gerahmt von einem bischöflichem Geleitwort (9f.), einer Einführung (11–17) und einem in 13 Punkten verfassten „Fazit zur Gegenwart und Zukunft der Katechese“ (507–513) werden 32 Beiträge zu „Aktuelle Herausforderungen und Perspektiven der Katechese“ (19–153), „Dimensionen katechetischen Lernens“ (155–260), „Grundlegende Vollzüge christlichen Glaubens in der Katechese lernen“ (261–347) und „Konzeptionen katechetischen Lernens entlang des Lebenslaufs“ (349–506) vorgelegt. An dem Werk waren insgesamt 20 Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Wirkungsbereichen – von der Hochschule über die diözesane Einrichtung bis hin zur Pfarre – beteiligt.

Zu Beginn stellen die beiden Herausgeberinnen und der Herausgeber die Notwendigkeit katechetischer Forschung sowie das dem Werk zugrundeliegende Verständnis von Katechese dar (11–17). Als Herausforderungen für die Katechese von heute, die im ersten Teil des Werks eingehend reflektiert werden (19–153), zählen die weltanschauliche und religiöse Pluralisierung und die damit verbundene Individualisierung, die Schwierigkeit, qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu finden, die Vergrößerung pastoraler Räume bei gleichzeitigen finanziellen und personellen Engpässen sowie der Wegfall christlicher Milieus. Dass Katechese zugleich subjekt- und gemeindeorientiert ist und als solche „im Rahmen organisierter Lehr- und Lernprozesse in das Christsein und das Leben der Kirche einführen“ (14), vertiefen und vergewissern möchte, durchzieht das gesamte Werk wie einen roten Faden – siehe dazu v. a. die Beiträge „Biographisches Lernen in der Katechese“ von Angela Kaupp (157–172), „Katechetisches Lernen der ganzen Gemeinde als Gemeinschaft“ von Bernd Lutz (173–184) sowie „Kinderbibelwochen und katechetische Familientage“ von Monika Scheidler (476–488). Das durchgehende Verständnis von Katechese als organisierte Lehr- und Lernprozesse – ein Vorrang der Mathetik gegenüber der Didaktik ist im Werk zu erkennen – kann an den Überschriften vieler Beiträge abgelesen werden (z. B. „Qualifizierung“, „lernen“, „fördern“, „entwickeln“, „befähigen“ und „erwerben“). Erkenntnisse aus der religionspädagogischen Forschung über den schulischen Religionsunterricht werden gewinnbringend auf Katechese hin weitergedacht. So reflektiert Monika Scheidler das didaktische Profil der Katechese (109–129) und entwickelt ein überzeugendes katechesetheoretisches Kompetenzmodell (130–153). Norbert Mette versucht in seinem Beitrag „Elementarisierendes Lernen in der Eucharistiekatechese“ (211–222) das „Geheimnis der Eucharistie mithilfe des Elementarisierungsansatzes katechetisch zu erschließen“ (211).

Beachtenswert sind die differenzierten Erfahrungsberichte zur „Wohle Community Catechesis“ (177–184) und der „lectionary-based-catechesis“ (239–245) von Bernd Lutz, da er über den deutschen Tellerrand blickt, sich von Erfahrungen aus den USA inspirieren lässt und Perspektiven für die Katechese im deutschsprachigen Raum aufzeigt. Eine ausschließliche Fo-